

abriks-
ederlage:
r. Mayer
Maximilian-
trasse 13,
Vien.

es
T.

Aufzug.

Benjion:
ellchafts-
Bankets etc.

lung.

Werth
Uhr !!

ungliche umzu-
st bekannte
bessere Bezugs-
jeder Person
Originals:

S fl. 30 fr.
12 50
15 50
5 50
7 25
3 15
10 75
3 50

EN.
enthurm-
Nr. 37.

ung

dem

tsplatz,
etc.

auch den
ersandt-Ge-
hause), mit
der-Stopfen,
ervice, Glas-
bankkasten,
(987) 1-5

erscheint täglich, mit Ausnahme
der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig 10 fl. — kr.
Vierteljährig 5 " — "
Monatlich 2 " 50 "
Mit Zustellung in's
Haus, monatlich 1 " — "
Eingelne Nummern 5 kr.
Mit Postversendung:
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — kr.
Vierteljährig 3 " 50 "
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — kr.
Vierteljährig 4 " 50 "
Für die Redaktion verantwortlich:
Adolf Reissenberger.
Manuscripte werden nicht zurück-
geschickt; ungenutzte Briefe nicht an-
genommen.

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Insertate
werden in der Administration
dieses Blattes (Wintergasse 9)
angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expedi-
tionen: in Budapest: Haasen-
stein & Vogler, A. V. Gold-
berger, in Wien: A. Oppolitz,
Haasenstein & Vogler, Rudolf
Mosse, M. Dukas, H. Schallak,
J. Danneberg; in Berlin,
Hamburg, Paris: Haasenstein
& Vogler; in Frankfurt a/M:
Haasenstein & Vogler, G. L.
Danbe & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einspaltigen
Gewandzeile kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 kr., das
zweite Mal 6 kr., das dritte Mal
5 kr. 5 H., excl. der Stempel-
gebühr à 30 ct.

Subskriptions-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mählab bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchhändler; in Sibirij bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmeibgasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Pränumerations-Einladung

auf die
„Hermannstädter Zeitung“ ver. m. d. „Siebenbürger Boten“.

In loco: Mit Postzusendung:
— fl. 85 kr. Für den Monat December 1 fl. 20 kr.
1 fl. — kr. Mit Zustellung in's Haus.

Die Administration
der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten“.

Epidemische Sittlichkeit.

Nach Carlyle könnte man sagen, daß die politische Moral des Bettlers mehr werth ist, als die königliche Tactik, wenn es überhaupt eine bettlerische Moral gibt.

Was würde erst der griechgrämige schottische Weltweise gesagt haben, wenn es ihm vergönnt gewesen wäre, unsere gänzlich verfallene politische Welt zu sehen.

Wozu braucht man eine Moral in Lumpenhülle, da doch bei uns im Frühjahr, als der wilde Thymian blühte, die politische Moral in formeller Epidemie in den Messias-Niederlassungen der Polonyi's und Gabriel Karolyi's ausbrach, und man bereits zur Zeit der Kartoffelernte erlebte, daß sie in riesigem Maße wüthete. Was ist dann zu verwundern, daß jetzt während der trübten Herbsttage, die ja den Epidemien ohnehin günstig sind, die ungarische Politik vom Fieber eines wahrhaftigen sittlichen Paroxysmus geschüttelt wird und von Gerion Eszendrey angefangen bis zum Grafen Albert Apponyi Jedermann von den Bacillen der entwideltesten politischen Moral saturirt ist.

Die Productionsfähigkeit unseres Klimas in Allem ist wunderbar, noch wunderbarer besonders in der Politik die unermessliche Menge von Willkür, welche in den Reden und Schriften der Menschen zum Vorschein kommen, wenn man nicht das Gartenmesser und die Heckenheere walten läßt.

Da haben wir zum Beispiel das allerfunkelnagelneueste Ergebnis des Jahrbüchleins großen nationalen Bündnisses des Grafen Apponyi. Es ist das ein großartiger Abschnitt in der Geschichte der oppositionellen Moral-epidemie.

Der edle Graf hatte, als er vor den Augen der Jagyger die Kulturwaffen der verstaatlichten Kriegsführung mit großer Emphase gerbrach und dem Knüttel der äußersten Linken den Eid der Treue leistete, vielleicht gar nicht daran gedacht, daß dieser Schritt nicht nur ernste, sondern auch komische Folgen haben könne.

Von dem großartigen tactischen Schritt ist heute schon so viel gewiß, daß derselbe nicht bloß vom Gesichtspunkte der politischen Treue ein sehr großer Fehler, sondern auch als Wahlact ungeschickt war.

Denn heutzutage ist es vom Gesichtspunkte eines oppositionellen echten Glaubens nicht genügend, daß jemand nur zur äußersten Linken gehöre, oder sich überhaupt mit der äußersten Linken verbünde; im Gegentheil: es ist vor Allem notwendig, daß er bekenne, mit welcher äußersten Linken er gehen will; mit den alleinseligmachenden Orthodoxen, welche unter dem weißen Mantel Daniel Franz's hervor Geza Polonyi gängelt, oder mit der „Bundes-1848-er“ Partei Gabriel Ugron's, welche sich vom Busen der

Orthodoxen vollständig losgelöst und die culturfähigen und reineren Elemente der äußersten Linken in sich vereinigt hat.

Graf Apponyi hat diesen Unterschied nicht gemacht und nun hat sich für die verbündeten Depositäre der politischen Sittlichkeit hieraus eine lächerliche Situation ergeben, wie sie stets aus dergleichen Fopperien, Vorbehalten, kurz: aus politischer Hypokrisie auf — legitimem Weg zu entstehen pflegt. Es stellen sich nämlich folgende Thatsachen dar:

Bald nachdem die gemäßigten Opposition ihre Firma magyarisirt und sich zur Postlieferantin der ganzen Nation ernannt hatte, noch bevor die Chefs des umgetauften Geschäftes, Apponyi und Horanthy, sich auf Reisen begaben, um Abnehmer für ihre sittlichen Fabrikate zu fangen, klopfte Gabriel Ugron und seine 20 Jünger an der Thür der Orthodoxen, Einlaß begehrend, um theilhaftig zu werden an den heilbringenden Wahlsegnungen, welche daseibst der hochgebene Geza Polonyi als auserlesener Ober-Mutti austheilte.

Der Mandaten-Großverfleißer war aber diesmal kurzschichtig. Die Unabhängigkeits- und orthodoxe 48-er Partei schenkte den Mahnungen Karl Cótvos', der hinter die Coulissen geduckt hatte, kein Gehör, und Ugron erhielt den Laufpaß. Daniel Franz wies ihn zweifelsohne vom Gesichtspunkte der Dogmenreinheit ab, Polonyi wieder deßhalb, weil die Unterfertigung auf den Gesamtvoortritt der Mandats-Niederlage bereits vertretigt waren, er aber den zwanzig Glaubensabtrännigen keine Prämien bewilligen wollte.

Das brauchten sie eben. Die Thatsachen beweisen, warum sie es brauchten. Heute liegt es schon schriftlich vor, daß Gabriel Ugron, treu dem siebenbürgischen Pacte, sofort mit Apponyi in Unterhandlungen getreten war; nun gewahrte Polonyi alsbald, daß man eine große Dummheit begangen, als man das Thor der orthodoxen Kirche vor der Nase des Häretikers Gabriel Ugron in's Schloß schlug.

In den jüngsten Conferenzen des 1848-er und Unabhängigkeits-Clubs wurde mit Schrecken constatirt, daß Graf Albert Apponyi, der gewaltige Bundesgenosse, in Jombor bereits unter den Auspicien der Ugronisten seine Glaubensartikel predigte und wenn einem anderen Neuerer ein eifriger Apostel erstanden ist, warum sollte für Gabriel Ugron in der Backa keiner in der Person Ludwig Olah's erstehen, der den Wahlfürsten zum Verbündeten für die reformirte äußerste Linke gewonnen zu haben, sich rühmen konnte.

Kurz gesagt, die Franzj-Polonyi'sche orthodoxe Partei ist von den Ugronisten über den Döffel barbart worden.

Wenn es nur damit allein abgelaufen wäre! Das orthodoxe Confistorium auf der Kerepeser Straße in Budapest constatirte außerdem, daß die Reformation auch in den oberen Gegenden rapid Fortschritte macht. In Wiszokcz findet heute eine gemeinsame Conferenz von Anhängern der äußersten Linken und der gemäßigten Nationalpartei unter Theilnahme der oppositionellen Delegirten aus sechs benachbarten Comitaten statt und Daniel Franz sieht mit Entsetzen, daß auch hier der Häretiker Gabriel Ugron mit dem Grafen Apponyi unter einer Decke spielt.

So sieht die politische Moral aus, wenn sie bis zur Fäulnis überreif geworden ist!

Der Schrecken der orthodoxen äußersten Linken ist sehr begreiflich, obgleich Shakespeare'scher Humor darin liegt, wenn Franz trotz Alledem

sich auf das schon hundertmal mit Füßen getretene Dogma vom Jahre 1884 beruft, Polonyi Eilboten in's Land sendet, die zu verkünden haben, daß „Verrath“ gesponnen wird und daß die katholischen Anhänger der äußersten Linken zur Conferenz der Häretiker nicht gehen sollen. Damit aber die saubere Geschichte noch größere Heiterkeit erzeuge, verkündet die Conferenz der orthodoxen Partei obendrein, daß sie sich schon im Jahre 1887 mit der gemäßigten Opposition und mit Apponyi verbündet habe, folglich Graf Apponyi nur ihr und keinem Anderen gehöre.

Armer Apponyi! Er hat es erlebt, daß sich um ihn, den großen Verstaatlichungs-Staatsmann, jetzt die Autonomisten der äußersten Linken streiten; ist das nicht humoristisch, noch mehr, nicht drastisch-komisch?

Man stelle sich nun vor, was für ein herzerhebendes Schauspiel so was für den kühlen Beobachter sein mag.

Während die Kultur-Opposition der Ugronisten sich in die „große Allianz“ einreißt, die ein halbes Jahr hindurch gepflegte reinste politische Moral zum Quatsch gepreßt wird, das gläubige Volk, einen Tag von den Franzjisten, den anderen Tag von den Ugronisten an der Nase herumgeführt, im Unklaren bleibt über das Dogma der äußersten Linken und darüber, wohin denn eigentlich Graf Apponyi gehört, befindet sich das Herz Zvor Raas' und Anderer in Zwiespalt, ob sie sich Polonyi oder Ugron-Apponyi anschließen sollen.

Ist das nicht eine Komödie des Wüthens der politischen Sittlichkeits-Epidemie, bei welcher vielleicht die Ugronisten allein mannhafte Sympathie verdienen, weil ihr Auftreten das schmutzige Gewebe der falschen Vorpiegelungen und der Mandaten-Jagd zerrissen hat?

Was nun die Majorität, das ist die liberale Partei betrifft, so begriffen Viele nicht, warum sie sich noch nicht gerührt hat und mit passiver Faulheit die oppositionelle Agitation gewähren ließ?

Es scheint, als berge diese Bequemlichkeit eine gewisse Art von Weisheit.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 28. November.

Unter dem Titel „Sachen und Regierung“ entwickelt der hiesige „Telegraf Roman“ seine Ansichten über die Aenderung der Bestimmungen über die Verwendung des Vermögens der sächsischen Universität und der Bestimmungen über die Wahl der Conslur-Deputirten im Interesse der romanischen Bevölkerung des ehemaligen Königsbodens.

In der am 25. d. stattgehabten Sitzung des Abgeordneten-Ausschusses, der zur Verathung der Gesetzes-Vorlage über die Gerichtsbarkeit der Curie in Sachen der Abgeordnetenwahlen eingesetzt worden war, erklärte Justizminister Szilagyi auf die Anfrage Polonyi's, ob der Minister sein Verbleiben im Amte von der Annahme der Vorlage abhängig mache, er sei gemäß den Regeln des Parlamentarismus nicht in der Lage, die Frage beantworten zu können. Er versicherte jedoch, daß darüber kein Zweifel obwalten könne, daß die Regierung die Vorlage für eine heilsame und zweckmäßige halte, die ernstlich eingebracht worden sei und ernstlich werde vertreten werden.

Die ungarischen Minister haben ihren Aufenthalt in Wien zu Unterredungen mit österreichischen Ministern und Mitgliedern der gemeinsamen Regierung über verschiedene schwebende Angelegenheiten benützt, welche zum Theil vollständig geregelt, zum Theil ihrer Erledigung nahe gebracht wurden. Justizminister Szilagyi hat in Besprechungen, die er mit dem österreichischen Justizminister Grafen Schönborn und mit dem Kriegsminister Baron

gegen ihn empfand! Aber er hätte vielleicht dies Alles nicht gewagt, wenn ich meiner heiligen Pflichten gegen dich immer eingedenk geblieben wäre, wenn ihm mein Benehmen nicht ein gewisses Recht gegeben hätte, zu glauben, daß seine sträfliche Leidenschaft Erwidrung fände in meinem Herzen! Ich weiß nicht, ob es jemals einen Augenblick gegeben hat, in welchem es sich so verhielt. Wenn er nicht in meiner Nähe weilte, so vermochte ich niemals anders, als mit Abneigung und mit einem geheimen Grauen an ihn zu denken; aber wenn er dann vor mir stand und zu mir sprach, dann war mir's, als ob etwas Uebermächtiges mich unter seinen Bann zwinge; ich zitterte vor ihm; aber es zog mich trotzdem etwas Geheimnißvolles, Unerklärliches zu ihm hin, dem ich keinen Namen zu geben wußte und das ich in solchen Augenblicken vielleicht selbst für Liebe hielt. Das war mein Verhängnis, Ewald, und wenn du mich jetzt verschmäht, wenn du mir nach diesem Bekentniß nicht mehr glaubst, daß ich in Wahrheit nur dich geliebt habe und daß ich nie einem anderen Manne angehören vermochte, als dir, so muß ich es als meine Strafe demüthig auf mich nehmen, und darf dich wohl nicht einmal der mitleidlosen Härte zeihen.“

Sie hatte während der letzten Worte nicht mehr gewagt, zu ihm aufzublicken; da aber fühlte sie sich von seinem starken Arm fest und liebevoll umschlungen, und in der nächsten Secunde ruhte ihr Haupt an seiner Schulter.

„Mein Lieblich, mein theures Mädchen! Mein Leben wollte ich lieber dahingeben, als dich! Ich glaube an dich, und von dieser Stunde an ist nichts mehr zwischen uns, das du mir erklären müßtest oder das ich dir zu vergeben hätte.“

Da schlang auch sie zwischen Zauchzen und Weinen ihre Arme um seinen Hals, und nie war ihnen das Leben so köstlich erschienen, als in diesem Augenblick.

(Fortsetzung folgt.)

Feuilleton.

Va banque!

Novelle von Reinhold Ortmann.
(16. Fortsetzung.)

„Himweg! Himweg!“ rang es sich aus leuchtender Brust von ihren Lippen, sie stemmte die Hände gegen seine Schultern, um sich von ihm frei zu machen, und als er, an den Ernst ihres Widerstandes nicht glaubend oder unfähig, seine todernde Leidenschaft einzudämmen, sie trotzdem an sich zu reissen versuchte, da stieß sie einen lauten, gellenden Ruf nach Hilfe aus.

Und in demselben Augenblick auch erfaßte eine riesenstarke Faust den Hals des Glenden, ihn mit unwiderstehlicher Kraft von seinem Opfer reißend. Doch ausgerichtet stand Ewald Görres vor dem Freunde, und auf seinem ehrlichen Gesicht kämpfte noch der Jörn mit einem Ausdruck des Staunens, das trotz der augenfalligen Thatsachen nicht begriff, was hier geschah. Während seine Linke Reinwald's Rechte gepackt, hatte er die rechte Faust erhoben, wie wenn er den nichtswürdigen Verräther mit einem furchtbaren Schläge zu Boden schmettern wollte; aber er ließ die Hand wieder sinken und auch das verächtliche Wort, das sich ihm auf die Zunge gedrängt hatte, wollte nicht über seine Lippen.

Und Georg Reinwald wußte diese Augenblicke der Unentschlossenheit zu nützen. Zuerst, als der überraschende Angriff erfolgte, hatte er unwillkürlich nach dem Kolben seines Revolvers gegriffen. Dann aber, da er das Laubern Ewald's gewahrte, machte er sich mit einer energischen Bewegung frei und eilte nach der in das Nebenzimmer führenden Thür. Nur einen einzigen Schritt that der junge Arzt zu seiner Verfolgung, dann ließ er davon ab und wandte sich Loni zu.

„Mag er gehen!“ sagte er. „Aber du, Loni, du!“
Und der schmerzlich fragende Ton seiner Stimme drang ihr bis in's innerste Herz hinein. Laut aufschluchzend warf sie sich an seine Brust; aber als er trübend ihr Köpfchen erheben wollte, glitt sie, ehe er es verhindern konnte, vor ihm nieder in die Kniee.

„Um Gottes willen, Loni,“ bat er bestürzt, „was ist das? Nein, das darf nicht sein!“

Aber sie verharrte in ihrer demüthigen Stellung, und indem sie die in Thränen schimmernden Augen zu ihm erhob, sagte sie leise:

„Ehe ich dich um Vergebung bitte, Ewald: ist es wahr, daß ich dir eine Last gewesen bin, daß du mich hast aufgeben wollen?“

„Ich dich aufgeben, ich?“ Er konnte nicht weiter sprechen, denn die Erregung preßte ihm die Kehle zusammen, aber sein edles, offenes Gesicht, seine guten, liebevollen Augen sprachen deutlicher, als seine Lippen es vermocht hätten. Und während sich ein rosiges Aufklammern der Freude langsam über ihre Wangen breitete, fuhr Loni hastig fort:

„Es ist also nicht wahr, daß ich dir ein Hinderniß gewesen bin für deine ehrgeizigen Zukunftspläne, es ist nicht wahr, daß du dich meiner hast entledigen wollen und daß dieser Menich den Auftrag hatte, mir das Alles zu sagen?“

„Er hat es gewagt, der Erbärmliche — er hat — ah, bei Gott, er soll mir jede dieser schändlichen Lügen bezahlen!“

Er wollte dem Entflohenen folgen; doch Loni umklammerte ihn mit beiden Armen und hielt ihn zurück.

„Nein, mein Ewald! Was kümmert uns jener Mann? Er wird deinen Weg ja nie mehr kreuzen! Und ich bin es, die eine tausendmal härtere Strafe verdient hat, als er! Nicht dafür, daß ich mich durch seine listige Verschlagenheit bestimmen ließ, heute hierher zu kommen, nicht dafür, daß ich in halber Ohnmacht Minuten lang seine verbrecherischen Worte anhörte, ohne ihn von mir zu stoßen und zu entlassen! Denn ich schwöre dir, daß ich heute nichts Anderes, als Furcht und als namenlosen Abscheu

Bauer pflog, die Einführung eines neuen Militär-Strafgesetzes weiter- gefordert. Finanzminister Welterle hatte mit dem österreichischen Finanz- minister Dr. Steinbach erfolgreiche Beratungen über die Regelung der Baluta, die Einführung der Vorsteuer und die Einlösung der österreichischen Vereinsthaler; die Ansichten der beiden Minister decken sich allerdings noch nicht in allen Punkten. Mit dem gemeinsamen Finanzminister v. Kallay hatten die ungarischen Minister Besprechungen über bosnische Eisenbahn- fragen und organisatorische Angelegenheiten, die sich gegenwärtig im Anfangs- stadium befinden.

Verschiedene Berliner Blätter verbreiten Gerüchte von einer Re- gierungsmäßigkeit Caprivis; da sie gleichzeitig Bismarck als besten Nachfolger bezeichnen, ist die Quelle des Gerüchtes sehr durchsichtig.

Ein Berliner Brief der „Pol. Corr.“ betont, daß der Aufenthalt Giers in Berlin nur insofern ein bedeutendes politisches Ereigniß sei, als derselbe klares Zeugniß davon ablegt, welchen Grad von In- differentismus die glücklicherweise, friedlichen Beziehungen zwischen Deutsch- land und Rußland nunmehr erreicht haben. Früher waren an ein solches Ereigniß Erwartungen und Combinationen verschiedener Art geknüpft worden, heute schließt dagegen Niemand aus der Begegnung des russischen Ministers mit den leitenden Persönlichkeiten Deutschlands auf den Eintritt politischer Ereignisse von irgendwelcher Tragweite. Deutschland habe sich seit geraumer Zeit schon, namentlich aber nach den Kronstädter Verbrüderungsfeiern und nach den russischen und französischen Commentaren zu denselben, eine feste Meinung darüber gebildet, was es von Rußland im günstigsten oder un- günstigsten Falle zu erwarten hat, und es steht Allem, was jetzt noch von Rußland kommt, ruhig erwägend, ohne Voreingenommenheit, aber auch ohne optimistische Erwartungen gegenüber.

Eine Petersburger Zuschrift der „Pol. Corr.“ führt aus, daß der Besuch Giers in Paris die Herzlichkeit der russisch-französischen Beziehungen unzweifelhaft gesteigert und das gegenseitige Vertrauen der beiden Staaten, welches die Grundlage ihres Zusammenwirkens zum Schutze gemeinschaftlicher internationaler Interessen bilde, gefestigt habe. Die Com- bination jedoch, daß diese Reise den Zweck eines Bündniß-Abchlusses verfolgte, sei völlig unzutreffend. Die Demonstration in Kronstadt und in Frankfurt seien bedeutend genug gewesen, um den Abschluß eines förmlichen Bündnisses als überflüssig erscheinen zu lassen. Herr v. Giers und die französischen Staatsmänner werden daher höchstens das Vorgehen der beiden Staaten für den Fall festgestellt haben, wo die Umstände plötzlich eine gefährlichere Gestaltung der russisch-französischen Entente bieten würden.

Wie die Münchener „Allgemeine“ erzählt, macht die französische Re- gierung in New-York enorme Getreidekäufe, welche auf englischen Dampfern verpackt und angeblich für Queenstown verladen werden. Kurz vor der Abfahrt erhalten jedoch die Capitäne die Ordre, nach einem französischen Hafen zu gehen. Ein Capitän berichtet, die Regierung habe schon jetzt keine genügenden Lagerräume, so daß das Getreide auf den Hafendämmen zu keimen beginne. Man meint, Frankreich besorge einen Streit mit Deutschland und sei nicht sicher, wie sich dann die englische Marine ver- halten werde.

Der Papst wird in seiner Allocution im geheimen Consistorium am 14. December die jetzige Lage des Papstthums in ihrer Gesamtheit beleuchten, seinem Schmerz über die Feindseligkeiten, denen der Vatican ausgesetzt ist, Ausdruck geben, die Zwischenfälle vom 2. October berühren und in directer Form den Aeußerungen entgegenzutreten, welche Marzese di Rudini in seine Mailänder Rede über das Papstthum einflocht.

Die Delegationen.

Wien, 26. November.

Plenaritzung der ungarischen Delegation.

Referent Mag Jalk: Geehrte Delegation! (Hört! Hört!) Indem ich mir erlaube, den Bericht des Subcomités für die auswärtigen Angelegen- heiten der geehrten Delegation zur Annahme zu empfehlen, bin ich mir vollkommen bewußt, daß es sehr Viele geben wird, welche dieser Bericht nicht befriedigt, weil derselbe nicht nur keine Antwort enthält, sondern auch nicht einmal eine Antwort zu geben versucht auf die Frage, welche gegenwärtig die öffentliche Meinung am meisten beschäftigt und die Gemüther in hochgradiger Erregung hält, nämlich auf die Frage, ob wir Frieden oder Krieg haben werden. Ich finde es natürlich, daß Jedermann hierauf das Hauptgewicht legt, denn heutzutage würde ein europäischer Krieg so unberechenbare Dimensionen annehmen, so tief eingreifen in die politischen, finanziellen und volkswirtschaftlichen Verhältnisse eines jeden Staates und in diesen Verhältnissen eine so radicale Umwälzung bewirken, daß sich kaum irgend Jemand um die Ursachen eines solchen Krieges kümmert, wohl aber Jedermann mit vollkommen berechtigtem Schrecken an die Folgen desselben denkt. Verlangt doch auch der Kranke nicht vom Arzte, daß dieser ihm aus der Theorie der Heilkunde mehr weniger geist- reiche Vorträge halte, sondern Antwort ertheile auf die Frage, ob der Patient seinen werde oder nicht. (Beifall.) Dessenungeachtet wird der gewissenhafte Arzt, der weder sich selbst, noch Andere täuschen will, es nicht wagen, eine derartige Frage mit Bestimmtheit zu beantworten, sondern sich darauf beschränken, den Zustand des Kranken genau zu beobachten, die Ursachen seines Leidens zu erforschen, und wenn er dies im Stande ist, auf die Mittel hinzuweisen, durch welche diese Ursachen beseitigt werden können; aber er wird jeder Prophezeiung aus dem Wege gehen, denn er weiß nur zu gut, daß auch bei der richtigsten Diagnose und der ratio- nellsten Behandlung noch immer ein weites Feld offen bleibt für das Zufällige, nicht Vorhergesehene, welches in einem einzigen Augenblick alle theoretischen Voraussetzungen über den Haufen zu werfen im Stande ist. (Zustimmung.) — Der Ausschuß habe sich jedoch nicht berufen gefühlt, sich in Prophezeiungen zu ergeben. Wenn alle Staaten die auf den neueren Verträgen beruhende europäische Rechtsordnung als ein Definitivum betrachten würden, so würde Niemand größere europäische Schwierigkeiten befürchten. Es gebe jedoch Mächte, welche die Verträge für nachtheilig halten und es für eine Pflicht der Selbsterhaltung betrachten, jene Verträge bei günstiger Gelegenheit, eventuell selbst durch materielle Mittel, abzuändern. Diese Mächte treffen die für ihre Zwecke geeigneten Vorbereitungen, was diejenigen Mächte, welche den jetzigen Rechtszustand aufrecht zu halten wünschen, zu entsprechenden Gegenmaßnahmen nöthigt. Das sei die heutige Situation, die keineswegs eine beruhigende genannt werden könne. Daraus folge jedoch noch keineswegs die Nothwendigkeit des Krieges. Es gebe genug Beispiele in der Geschichte, daß es trotz aller bedrohlichen Umstände nicht zu Conflagrationen kam, weil die betreffenden Mächte zu der Einsicht gelangten, daß der zu erreichende Zweck die Opfer eines Krieges nicht aufwäge.

Diese Monarchie gehört zu denjenigen, welche die neueren Verträge und die auf deren Basis entstandene Rechtsordnung rückhaltlos acceptiren und sie nicht nur ihrerseits respectiren, sondern auch von Anderen nicht mehr, aber auch nicht weniger als die gleiche Respectirung dieser Verträge verlangen. Wir unsererseits streben nicht nach der Realisirung solcher Wünsche, oder nach der Geltendmachung solcher Interessen, welche jenseits der Grenzen der gegebenen Rechtsbasis liegen; allein die gleiche Unge- nügsamkeit und Selbstbeherrschung fordern und erwarten wir dann auch von Anderen. (Zustimmung.) Sollte sich aber diese unsere berechtigten Er- wartung nicht erfüllen, dann werden wir uns mit unserer gefammten moralischen und materiellen Kraft Denjenigen anschließen, die gemeinsam mit uns die Vertbeidigung des etwa angegriffenen Rechtszustandes auf sich zu nehmen bereit sind.

Das ist die Richtung, welche nach Ansicht des Subcomités sowohl der Großmachstellung wie den Interessen unserer Monarchie entspricht, und weil diese Richtung auch in der Politik des gegenwärtigen Ministers und weil diese Richtung ihren getreuen Ausdruck findet, erlaube ich mir, der geehrten Delegation den hierauf bezüglichen Antrag des Subcomités zur An- nahme zu empfehlen, welcher folgendenmaßen lautet: „Die geehrte Delegation möge unter Annahme dieses allgemeinen Auswärtigen Politik ihrer Zustimmung bezüglich der darin gefestigten auswärtigen Politik ihrer Zustimmung und gleichzeitig gegenüber dem derzeitigen Leiter dieser Politik ihrer Aner- kennung und ihrem Vertrauen Ausdruck geben.“ (Lebhafte Zustimmung.)

Graf Albert Apponyi erklärt, daß er mit allen Prämissen, welche in der Rede des Referenten enthalten waren, zwar einverstanden sei, daß er aber dennoch seine Ansichten über die Situation äußern wolle, weil eben er in dieser Rede nicht alle Prämissen enthalten waren. Die Situation sei keineswegs so geheimnißvoll, sie sei vielmehr ganz klar zu sehen. Es gibt keine Mächte in Europa, welche, ob mit Recht oder mit Unrecht, in dem bestehenden Rechtszustande eine Schädigung ihrer Interessen erblicken, und dann wieder Mächte, und zu diesen gehören auch wir, die die be- stehenden Verträge für gerecht und zutreffend erachten. Dem gegenüber muß aber auch mit der Möglichkeit der Thatsache gerechnet werden, daß eventuell eine Aenderung des bestehenden Rechtszustandes eintritt und dieser Eventualität gegenüber müßten wir präcise Stellung zu nehmen wissen. Alle Aeußerungen des Ministers des Aeußern führen uns zur Ueberzeugung, daß trotz der ungewissen Situation für die nächste Zeit irgend ein kritischer Moment nicht zu befürchten sei. Unser Aeußeres Amt, welches die Politik der Passivität verfolgt, scheint thatsächlich von der Zeit die günstigste Ent- wicklung der Verhältnisse zu erwarten und vermeide deshalb jede directe Action. Redner gedenkt im Verlaufe seiner Rede auch des Nothstandes in Rußland, bemerkend, daß dieser Nothstand bei uns dem aufrichtigsten Bedauern begegnet; ein Beweis dessen, daß wir dem russischen Volke gegen- über, möge die traditionelle Politik der russischen Regierung auch vielleicht im Gegensatz zu unseren Interessen stehen, wirkliche Sympathien hegen, wie wir sie jedem anderen Volke gegenüber an den Tag legen. (Lebhafte Zustimmung.)

Redner könne seine Besorgnisse über die Methode des Ministers des Aeußern nicht unterdrücken; die Zeit, die wir als unser Hilfsmittel betrachten, hat ohne Zweifel anderen Mächten größere Vortheile für die Entwicklung ihrer Machtspähre gegeben als uns. Auch in Bulgarien, welches uns geradezu seine Existenz verdankt und welches den wichtigsten Punkt im Orient bildet, hätten wir mit energischem Auftreten eine uns noch günstigere Situation, sogar auch bei der Pforte erreichen können.

Es ergreift hierauf Koloman Tiba das Wort. Er schließt sich dem an, was der Vordredner über die Hungersnoth in Rußland gesagt hat; diese erfüllt sicher das Herz jedes Menschen mit Theilnahme überall, wo anständige Menschen wohnen; doch möchte er dieses Moment nicht unter den Eventualitäten des Krieges erwähnt wissen, schon deswegen nicht, weil dies dem humanitären Gesichtspunkte zum Schaden gereichen könnte. Was die Orientpolitik betrifft, so hält Redner an dem bekannten alten Stand- punkte fest, wonach er die unabhängige Entwicklung der Balkanstaaten zu sichern und daselbst das Bewußtsein zu befestigen wünscht, daß wir Freunde dieser Entwicklung sind. (Beifall.)

Es sprachen noch in persönlicher Sache Graf Albert Apponyi, dann Graf Ferdinand Tichy, Koloman Tiba, Graf Anton Szécsen und schließlich Mag Jalk, worauf das Budget im Allgemeinen und sodann der Ausführantrag angenommen wurde.

In der Specialdebatte legt Stefan Rakovsky das Gesuch des New-Yorker ungarischen Vereins vor, in welchem gebeten wird, es möge bei dem dortigen Generalconsulat ein ungarischer Beamter angestellt werden. Redner unterbreitet in diesem Sinne einen Antrag.

Graf Anton Szécsen unterstützt diesen Antrag. Hierauf Graf Bela Szécsen antwortet im Namen des Ministers des Aeußern, der betreffende Generalconsul wisse ungarisch; trotzdem werde Verfügung getroffen werden, daß ein tauglicher Beamter dort angestellt werde.

Hierauf wird das Budget auch in den Details angenommen. Es folgt nun die Verhandlung der gemeinsamen Schlußrechnungen für 1889.

Referent Alexander Hegedüs empfiehlt dieselben zur Annahme. W e ö t h y freut sich darüber, daß wir, wie er sieht, mit dem Schug- pollystem brechen und er wünscht, daß die Handelsverträge je eher zu Stande kommen. Die Schlußrechnungen nimmt er übrigens zu Kenntniß.

Die Schlußrechnungen werden hierauf zur Kenntniß genommen. Es folgte hierauf die Wahl der Mitglieder in die Collaudirungs- Commission. Gewählt wurden: Graf Ludwig Tiba, Mag Jalk, Stefan Rakovsky, Alexander Hegedüs, Georg Szerb, Ernst Daniel und Moriz Wahrmann.

Hierauf schloß die Sitzung.

Original-Correspondenz.

Dr. F. Budapest, 26. November. Weit entfernt, die erspriechlichen Vorarbeiten unserer Ausschüsse und Enquêtes zu verkennen, läßt es sich doch nicht in Abrede stellen, daß unser innerpolitisches Leben momentan eine scheinbare Sterilität im Wesentlichen charakterisirt. Dabei concentriert sich noch am meisten die ungetheilte Aufmerksamkeit auf die wahrheitsgemäß schon am 3. December abschließenden Arbeiten der beiden Delegationen. Doch auch hier ist es während der bisherigen Verhandlungen in Wien vor- wiegend das Interesse für äußere Politik, welches die ungetheilte Be- achtung in den Vordergrund stellt.

Um das neueste Stadium in der heutigen Plenaritzung der ungarischen Delegation in Discutirung des nächstjährigen Voranschlags des gemeinsamen Ministeriums des Aeußern in einigen Worten zu skizziren, fallen unsere Blicke auf die Enunciation des Referenten Mag Jalk, die da hin concludirt, daß wir die neueren Verträge mit den auswärtigen Staaten und den Geist der auf denselben basirenden Rechtsordnung rückhaltlos acceptiren, daß wir aber auch andererseits vollinhaltlich jene Respectirung und Selb- sthaltung aller Verpflichtungen fordern, welche wir uns selbst als kategorischen Imperativ in der Richtung unserer äußeren Politik vorgeschrieben. Ein aggressives Vorgehen irgend einer Macht besorgt Referent Jalk heute um so weniger, als sich im Einklange mit der öffentlichen Meinung nach Jalk's Ansicht alle Mächte die Möglichkeit erwägen werden, daß sie nicht allein das aggressiv angestrebte Ziel nicht nur nicht erreichen, sondern daß sie ihre gegenwärtige Lage in einem noch höheren, bedenklicheren Grade unerwartet verschlimmern und gefährden könnten. Jalk verkennet nicht die Schatten- seiten des so fürchtbar bewaffneten Friedens, allein er würdigt die noch dauernden Vorkehrungen unserer Kriegsbereitschaft gegenüber, um durch keinerlei Eventualität unvorbereitet überrascht werden zu können.

Da nun kein Krieg in Sicht, so sollen auch wir den Segen einer wohlthuernden Ruhe durch eine schöpferische Thätigkeit und durch die Ausfaat legislativischer Agenden auf das Erspriechlichste verwerten.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 29. November.

— (Hof- und Personalmeldungen.) Se. Majestät empfing am 26. d. den Hofkapellmeister Ernst Hartmann in Audienz, der ge- kommen war, um für die allerhöchste Theilnahme anlässlich des Todes des einzigen Sohnes Hartmann's zu danken. Der Monarch erwiderte auf die Ansprache des Künstlers: „Ich habe daselbst traurige Schicksal wie Sie gehabt, auch ich habe großen Schmerz erfahren und ich konnte beghab

mit Ihnen fühlen und Ihren Schmerz doppelt mitempfinden.“ — Der Kaiser empfing am 26. d. Mittags den Feldmarschall-Lieutenant Prinzen Schaumburg-Lippe in Privataudienz. Bei den allgemeinen Audienzen wurden empfangen Graf Tiba und Graf Stefan Erdödy. — Ihre Majestät, welche am 9. d. von Alexandrien in Kairo eintraf, ist daselbst in „Shepherd's Hotel“ abgestiegen. Der dortige „Bosphore Egyptien“ berichtet hierüber: „Die Kaiserin Elisabeth stieg am 10. d. um 11 1/2 Uhr berichtet hierüber: „Die Kaiserin Elisabeth stieg am 10. d. um 11 1/2 Uhr in das genannte Hotel zurück. Während der hierauf unter- nommenen Promenade der Kaiserin erschien der europäische Privatsecretär des Vicekönigs, Martino Pascha, im Hotel, um sich im Namen des Vicekönigs, zu erkundigen, zu welcher Stunde der Letztere empfangen werden könnte, und gestern (11.) stieg die Kaiserin, der mit der Khebidva auf der Eisen- bahn aus Kueh hier eintraf, der Kaiserin in „Shepherd's Hotel“ einen Besuch ab. Der k. und k. Generalconsul Dr. Ritter Heidler-Egeregg empfing mittags besichtigte die Kaiserin die Bibliothek Dar-el-Gamanis, sowie die Moschee und das Museum El Habem.“ — Erzherzogin Elisabeth ist am 26. d. von Lagenburg nach der Hofburg überfahret, womit der Sejour in Lagenburg aufgehoben wurde. — Erzherzogin Clotilde, sowie Herzogin Clementine und Prinz August von Sachsen-Koburg sind am 26. d. Mittags aus Genthof in Wien eingetroffen.

Erzherzog Heinrich, der aus Bozen zu den Vermählungsfeierlichkeiten nach Wien gekommen war und in Sacher's Hotel logirte, ist am 25. d. Nachts daselbst schwer erkrankt. Allen Anzeichen nach zu urtheilen, ist eine Lungenentzündung im Anzuge. Der Prinz steht im 63. Lebensjahr. Noch im Laufe der Nacht wurden die Professoren Kasper und Dyer zu dem Kranken berufen. Das heutige Bulletin lautet: „Schüttelfrost mit hohem Fieber. Bei großem Fieber Benommenheit des Sensoriums. Zeichen be- ginrender Lungenentzündung. Se. Majestät und der Hof holten wiederholt Erkundigungen ein.“ Ueber die Erkrankung des Erzherzogs Heinrich wird vom 26. d. gemeldet: „Noch gestern Nachmittags promenierte der Erzherzog auf der Ringstraße, kam aber bald nach seiner Rückkehr ins Hotel Sacher, wo er mit seiner Familie wohnte, über Unwohlsein und begab sich zeitlich zu Bett. Nach 7 Uhr Abends stellte sich bereits starker Schüttelfrost mit heftigem Fieber ein und im Verlaufe der Nacht verlor der hohe Kranke zeitweise das Bewußtsein. Die Gemahlin des Erzherzogs, Baronin Wanda und seine Tochter sind seit 25. d. Abends nicht vom Krankenbett gewichen. Der Verlauf der Krankheit ist ein normaler. Alle Erzherzoge, der Herzog von Draganzza, Graf Taaff, Baron Fejervary und viele andere Persönlichkeiten zogen Erkundigungen ein.“ — Der König und die Königin von Italien sind am 26. d. um 3 1/2 Uhr Nachmittags in Rom eingetroffen, während der Kronprinz in Neapel zurückblieb. Die Majestäten, in deren Gefolge sich die Minister Pellouy und Ghimiri befanden, wurden von den Präsidenten der beiden Kammern, von den übrigen Ministern, sowie den Spitzen der Behörden am Bahnhof empfangen und während der Fahrt zum Quirinal in lebhafter Weise acclamirt. — Giers ist von Berlin am 25. d. um 11 Uhr Nachts mit dem Königs- berger Zuge abgereist.

— (Unbestellbare Fruchtmuster.) Auf dem hiesigen k. ung. Postamte erliegen ungefähr 20 Fruchtmuster, welche daselbst aufgegeben wurden, wegen ungenügender Frankirung aber an die Adresse nicht be- fördert werden können, worauf der unbekannt Abender hiemit aufmerksam gemacht wird.

— (Blattern.) In Maros-Basarhely ist der Kaufmann Anton Patrubby an den schwarzen Blattern gestorben. — In Alcernaton ist die Blatternkrankheit sporadisch aufgetreten.

— (Blitz im November.) Am 26. d. Abends hatten die Klausenburger das Schauspiel wiederholten Aufleuchtens von Blitz zu genießen.

— (Der Giesport in der Schule.) Der Cultus- und Unter- richtsminister hat an sämtliche Studiendirectoren die folgende Verordnung erlassen: „Es ist mein Hauptbestreben, dahin zu wirken, daß die Directoren der Lehrkörper der Mittelschulen, so weit es in ihrer Macht steht, der körperlichen Erziehung der Jugend eine besondere Sorgfalt zuwenden, indem sie trachten, der Jugend Gelegenheit zu bieten, daß dieselbe in Übungen, welche mit der Schulbeschäftigung in Einklang gebracht werden können, wie z. B. in Turnspielen und Ausflügen eine nicht nur edle, sondern auch gesunde Erholung finde. Außer diesen Übungen, welche die Schule selbst mit ihren eigenen Mitteln einzubürgern im Stande ist, gibt es jedoch auch andere für die körperliche Entwicklung maßgebende Factoren, welche streng genommen außerhalb des Rahmens der Schule fallen, nicht- desto weniger aber so beschaffen sind, daß sie nur durch die anseiernde und vermittelnde Jngereiz der Schule erspriechliche Resultate erzielen können. Zu diesen Factoren rechne ich als einen sehr wichtigen das Gieslaufen, indem daselbst nicht nur eine angenehme Zerstreuung bietet, sondern erfahrungsgemäß auch kräftigt und stärkt und auf die Constitution wirkt. Ich wünsche es deshalb und halte es für nothwendig, daß die Jugend der Mittelschulen in Zukunft sich in größerer Maße der Übung des Gieslaufens zuwenden, als dies bis jetzt der Fall war und ich fordere das Studiums- directorat auf, daselbst möge die ihm unterstehenden Lehrkörper der Mittelschulen anweisen, in dieser Hinsicht anseiernd und auflärend auf die Jugend zu wirken, die Directionen jedoch mögen im Einvernehmen mit den inter- sirteten Kreisen und Vereinen (z. B. die localen Gieslaufvereine) eventuell auch Unterstützung der städtischen Behörden sich betheiligen und der Jugend Gelegenheit bieten, daß dieselbe sich in dem Gieslaufen übe, indem sie der- selben Platz, Aufsicht und Lehrer zur Verfügung stellt.“

— (Musikalische.) Man schreibt uns vom 26. d. aus Buda- pest: Das lebhafteste Interesse unferes musikalischen Publicums für die einander gleichsam jagenden Concert-Abende erhebt im Laufe dieser Woche durch die weltbekannte polyglotte Liedersängerin Frä. Alice Barbi und den mustergerig dastehenden Clavierheros Sauer aus Berlin vollkommen gerechtfertigt, so wie auch der Beifallssturm als selbstverständlich, mit welchem im heutigen Kammermusikquartette Kranczewicz der Geleirte am herrlichen Hofendorfer in Repräsentirung des Clavierpartes Rubinstein's H-dur-Trio frenetisch begrüßt werden. Begnügte man sich doch nicht im ersten Soloconcerte Sauer mit dessen Hervorjucheln nach jeder Nummer und trug den Künstler über die Treppe hinab.

— (Bulgarische Silbermünzen.) Von den für Rechnung der bulgarischen Regierung im königl. Münzamt zu Kremnit geprägten neuen Silbermünzen ist die erste Partie von einer Million Zwei-Franco-Stücken durch die ungarische Bank für Industrie und Handel übernommen und per Bahn nach Sophia expedirt worden, woselbst die Wagenladung Silber am 26. d. Nachmittags angekommen ist. Sowohl die serbische wie die bulgarische Regierung haben Genbarmeriebegleitung bereitwillig beige- stellt.

— (Die Geschichte eines Sammtkleides.) Die Wiener „Allgemeine Zeitung“ schreibt: In einem bekannten Wiener Modetalon, welches Kaiserinnen, Königinnen und Fürstinnen zu seinen Kunden zählt, herrschte einigen Tagen große Niedergeschlagenheit und Verstimmung. Im Mittel- des erwähnten Salons wurde in der vorigen Woche ein kostbares Kleid für eine hochgestellte Dame hergestellt. Es war ein grünes Sammtkleid mit mantillenartigem Ueberwurf aus demselben Stoff, beides mit Goldbrokat verbrämt und mit Blauschwarz gefüttert. Das Kleid mußte in aller Eile angefertigt werden, es war, wie der Wiener technische Ausdruck lautet, eine Postarbeit, denn die kostbare Robe sollte schon Samstag an ihrem Ort und Stelle sein, da sie per express hinbefördert werden war. Drei Tage später kehrte das kostbare grüne Sammtkleid auf demselben Wege per express wieder in das Atelier auf der Ringstraße zurück. Durch große Beschädigung im Modetalon, doch bald klärte sich die Sache auf. Das Kleid war in unbrauchbarem Zustande in die Hände der hohen Beistell-

gelangt und war es von Ausfrag nach jetzt untröstlich hat, ist — (Z gemeldet: D ein. Die G polizeilich ge Löwv wurde nicht vorhan Hugo Löwv mannigfacher seit Monaten arbeitet. — (Z daß dessen F gewesen sei; Das Aleteste Ausschließung nunciationen u Geschäfte bet durch den V den siebziger speculationen gründeten. W Lieferant für Paris, wo i dem Straßer schlechtem Ru slüchten wollt — (E gelangten W Sosnowice, z einem Güterg Güterzuges b Güterzuges b zwei Passagie Eine große Y — (E regende Scen Fremdenanstalt weibliche Frem mehrerer Wä dem Straßen unbeschreiblich Geichrei nach 26-jähriges Y einem in der Richtung nach den Raub zu ES waren W wurde die str sich auf eine m wir genöthigt zubringen; w zu unserer U befiert habe. das Mädchen gesunde; alle Wundt besta zu Souje ver und zu sprech bedient und geschuldigten; des Mädchen sicherer Dre noch einmal — (E im Canal V Personen sind Sz. 8333/ polg Fenyö gositása ug jolesen a ké választása a tárgyalás hó 17-ik melyre erdel hog egyik megartását Nagy- A na M.-3. 11 Im E Jahre 1886 handlung städtischen und zur Montag Nachmittags berufen wird Herma H gewäre J Vofen u Bud

Weihnachts-Saison 1891.

- Wir versenden nachstehende Artikel zu bedeutend reducirten, sensationell billigen Preisen:
- 1 Stück (23 Meter = 30 Ellen lang) **Chiffon, garantiert dauerhafte Sorte** 7 fl. — fr.
 - 1 Stück (23 Meter = 30 Ellen lang) **Kingwebe**, sehr dauerhafte Leinwand, Breite 80 Centimeter 6 " — "
 - 1 Duzend **Salbleinen-Taschentücher**, weiß mit farbigen Bordüren, 46 Centimeter groß 1 " 20 "
 - 1 Duzend echt **Mumburger Leinen-Taschentücher** mit farbigen Streifen-Bordüren 2 " 50 "
 - 1 Duzend **engl. Leinen-Taschentücher** mit farbig desinirten Bordüren 3 " 50 "

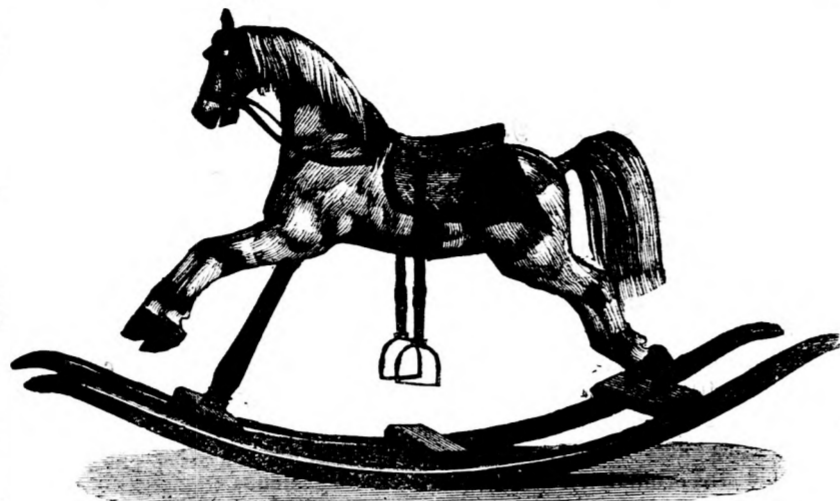
Waarenhaus J. Tausky's Söhne, Pressburg.

Gegründet 1846. [989] 1-3

Hermannstädter Spielwaaren-Fabrik, Actien-Gesellschaft,

reichhaltiges Spielwaarenlager

- Reit- und Fahrpferden, Schaukelpferden und Schaukelschulen
- Zhiere auf Nädern, Fuhrwerke
- Nationale Typen, Patent-Glieder-Puppen, Puppen-Zimmer
- andere Spielzeuge.



Detail-Verkauf Grosser Ring Nr. 20, eigene Niederlage. [991] 1-6

Besondere Aufträge werden erbeten an die commerciale Leitung, Fleischergasse Nr. 27.

Original-Normal-Wäsche System Prof. Dr. G. Jäger.

Mechanische Strickerei M. Breckner.

Ich beehre mich, einem hochverehrten p. t. Publicum die höfliche Anzeige zu machen, daß ich am hiesigen Platze

Heltauergasse Nr. 35 (Ferderber'sches Haus)

Strick-, Wirk- und Kurzwaaren-Geschäft

am 1. December d. J. eröffnen werde. Außer allen Strick- und Wirkwaaren eigener Erzeugung, werde ich stets ein gut sortirtes Lager halten von sämtlichen Sorten Strick-, Häckel- und Schlinggarnen in weiß und farbig, dann Zephyr-, Imperial-, Mohair- und Normal-Wolle, ferner Nieder, diverse Börtel, Näh-, Strick- und Häckel-Nadeln, sowie noch vieler anderer Artikel zu den billigsten Preisen.

Ich werde stets bemüht sein, das Vertrauen, das mir vom p. t. Publicum entgegengebracht wird, auch bestens zu rechtfertigen und zeichne, um geneigten Zuspruch bittend, hochachtungsvoll

Mechanische Strickerei M. Breckner. [961] 3-3

Tricot-Cailien, gestrickte Kinder-Kleidchen und Handschuhe.

Der Selbst-Raseur.

Allernuester Rasir-Apparat.



womit sich Jedermann, selbst im hohen Alter und mit zitternden Händen, mit absoluter Sicherheit den stärksten Bart, ohne sich zu schneiden oder sich zu verletzen, auf rein und schnell ohne jede Vorrichtung, kinderleicht rasiren kann. Hunderte von Dankschreiben und Nachbestellungen beweisen, welchen riesigen Anhang dieser Apparat in allen Schichten der Bevölkerung gefunden.

Diplomirt auf der Pariser Welt-Ausstellung 1889. Ueber 40,000 Stück im Gebrauch! Preis per Stück sammt Gebrauchsanweisung 1 fl. 90 Fr. — Versendungen per Nachnahme. — Einzig und allein beim Erfinder

Nicolaus Hirnbal, Wien, Alserstrasse 43/H. Z. [997] 4-5



Original Pariser Gummi- und Fischblasen

in unübertrefflichen vorzüglichsten Qualitäten per Duzend 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7 und 8 fl. Prompte Versendung direct überallhin durch

J. Reif, Specialist, Wien, IV., Margarethenstrasse 7,

erste und renommierteste Firma dieses Faches. Beste und solideste Bedienung. Ausführliche Preis-Courante gratis, franco und in verschlossenen Couverts.



[841] 8-26

Promessen

auf 1864-er Lose, Ziehung am 1. December 1891, Haupttreffer fl. 150.000, à fl. 4.50 sammt Stempel.

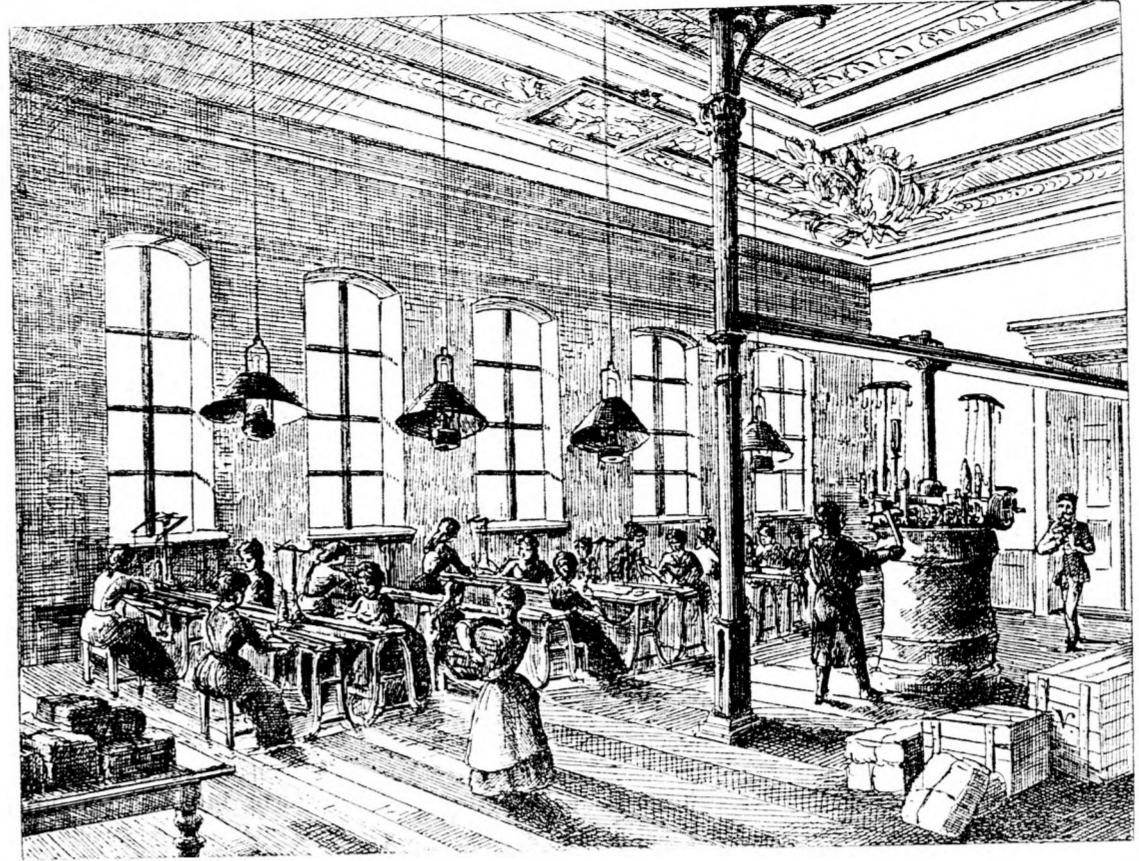
sind zu haben in der Wechselstube des P. J. Kabdebo in Hermannstadt. [972] 4-5

Anker-Pain-Expeller.

Diese altbewährte und vieltaugendliche erprobte Einrichtung gegen Gicht, Rheumatismus, Gliederreizen u. s. w. wird wieder in empfehlende Erinnerung gebracht. Zum Preise von 40 Kr. und 70 Kr. die Flasche vorrätig in den meisten Apotheken.

Nur echt mit Anker!

[963] 3-17



Erste Hermannstädter Mechanische Strickerei und Tricotage-Fabrik M. Vogelsang

empfehlen ihr eigenes Erzeugniß sämtlicher in dieses Fach schlagenden Artikel, angefertigt aus dem allerbesten Material und gewirnten Garnen, gegen Garantie der Haltbarkeit und solidesten Arbeit.

Illustr. Preis-Courant auf Verlangen gratis und franco. [986] 1-4

Patent-Kinder-Strümpfe mit doppeltem Knie, Fersen u. Spitzen.

Heimisches Fabrikat!

Die seit 10 Jahren bestehende, mit mehreren Auszeichnungen prämierte



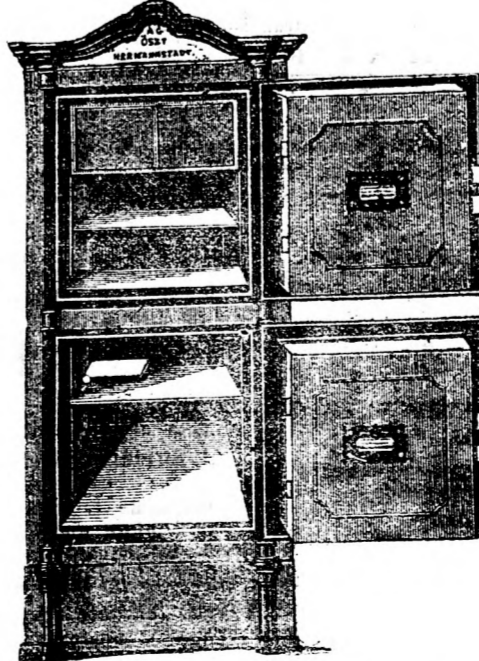
Erste siebenbürgische

Cassen-Fabrik



A. Géza Öszy,

Quergasse Nr. 39 — Hermannstadt — Hechtgasse Nr. 40, empfiehlt



ihre eigens konstruirten und nur vom eingeweihten Käufer aufschließbaren feuer- und einbruchssicheren Geld-, Bücher- und Documenten-Cassen und Cassetten

in verschiedenen Formen und Größen zu billigeren Preisen, als alle anderer Fabriken. Die Cassen stehen im Fabriks-Local zur Ansicht. [263] 18

Illustrirte Preis-Courante auf Verlangen gratis und franco.